

# Gabriele Schnaut über *Drama*

Interview: Freia Oliv  
Fotos: privat

Es sind die dramatischsten Frauenrollen und die besten Plätze in Sachen Oper, mit denen der Name Gabriele Schnaut verbunden ist. Die gebürtige Mannheimerin sang die Brünnhilde in Wagners Ring der Nibelungen bei den Bayreuther Festspielen, in München und Hamburg, die Titelrolle in Turandot bei den Salzburger Festspielen, die Isolde in Wien und Zürich, die Sieglinde in der Walküre, Elektra, die Färberin und „Die Frau ohne Schatten“ ... Die Liste ließe sich beliebig verlängern, und wer einmal auf die Homepage der Sängerin klickt ([www.schnaut.com](http://www.schnaut.com)), bekommt einen ersten Eindruck ihrer gewaltigen Stimme, die von der Presse als expressiv, furios, ja bedrückend-beeindruckend gefeiert wird. Gabriele Schnaut zählt zu den gefragtesten hochdramatischen Sopranistinnen unserer Zeit. Ihr Studium an der Frankfurter Musikhochschule und in Berlin schloss sie mit Auszeichnung ab. 1976 erhielt sie ihr erstes Festengagement als lyrischer Mezzosopran an die Staatsoper Stuttgart, danach folgten Darmstadt, Mannheim und Düsseldorf. Zwischen 1985 und 90 erfolgte der Wechsel ins hochdramatische Fach und in die Freiberuflichkeit. Ergebnis: durchschlagende internationale Erfolge. 1995 wurde Schnaut in Hamburg, 2003 dann in Bayern zur Kammersängerin ernannt, drei Jahre später ausgezeichnet mit dem Bayerischen Verdienstorden. Mittlerweile lehrt sie als Professorin an der Berliner Universität der Künste und schuf sich zu ihrem glamourösen Berufsleben einen privaten Gegenpol am Tegernsee. Ihre Karriere im Scheinwerferglanz verlief allerdings nicht immer geradlinig. Insofern ist Gabriele Schnaut genau die Richtige, um sie nach den Dramen des Lebens - auf und hinter der Bühne - zu fragen.



**SEESEITEN:** Sie kamen früh zur Musik. Dann probierten Sie sich bei einer Amateurschauspielgruppe aus, zeigten sportlichen Ehrgeiz beim Rudern, studierten Musikwissenschaften, zogen ein Medizinstudium in Erwägung, lernten Geige, kamen danach zum Gesang und zum hochdramatischen Genre.

**Gab es zuhause Dramen, weil Sie sich dieser unsicheren Karriere widmeten? Und wie schwer fiel Ihnen Ihr Entscheidungsprozess?**

**GABRIELE SCHNAUT:** Es gab keine Dramen wegen meines Berufswunsches.

Von meinen Eltern erhielt ich jede nur mögliche Unterstützung, besonders auch während der Schulzeit: Violinunterricht, Kammermusik, Mitwirkung im Kammerorchester des Konservatoriums in Mainz, Ballettunterricht, Schauspielerei, zunächst in der Theatergruppe der Maria-Ward-Schule in Mainz, dann, mit etwas professionellerem Anspruch, in einer Amateurtheatergruppe.

Der Prozess der Berufsfindung ging tatsächlich über Umwege: Musikwissenschaft an der Uni in Mainz, dazu das Violinstudium am Konservatorium. Die Studienordnung sah vor, dass zum Hauptfach Geige und Pflichtfach Klavier noch ein instrumentales Nebenfach belegt werden musste. Ich wählte Gesang und schon nach einem halben Jahr spürte mein Geigenlehrer(!), wohin meine wahre Neigung tendierte. Auf seine Empfehlung ging ich dann an die Musikhochschule nach Frankfurt.

Was die „Unsicherheit“ des Berufes betrifft, so habe ich mir immer kleine Ziele gesetzt: Die ersten Kirchenkonzerte, dann später die großen Bach-Oratorien, das waren ja alles Tests, ob ich überhaupt Erfolg haben könnte. Ebenso das Stipendium der Deutschen Studienstiftung oder ein Preis bei dem ersten Deutschen Musikwettbewerb, damals noch in Bonn. Diese Erfolge beruhigten meine Eltern doch sehr, ja im Nachhinein denke ich, waren sie auch ein bisschen stolz.

**Man sagt ja, die Oper liebt oder hasst man - dazwischen gibt es nichts. Sind diese Polaritäten nicht ein Trauerspiel?**

Polarität ist in jedem Lebensbereich ein Trauerspiel.

**In vielen Opern und Dramen geht es um die ewigen Themen der Menschheit: Liebe, Freiheit und Zwang, Recht und Unrecht. Kann man mit den klassischen Themen und den klassischen Stücken noch das Publikum erreichen - oder ist es Zeit für mehr Neues?**

Dieser Themenkatalog wird sich nie ändern, haben wir es doch mit dem Urverhalten der menschlichen Natur zu tun. Theater ist ein Spiegel unserer Gesellschaft, und so werden diese immer gültigen Themen in Bezug auf unser Hier und Jetzt neu reflektiert und interpretiert. Besonders die Opern von Richard Wagner bieten da sehr ergiebige Projektionsflächen.